

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 30. November 1849.

48.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sammtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwas Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

### An die Wähler des 62. (Mö- horner) Wahlbezirks.

Wähler, die Landtagswahl für die 2. Kammer ist bei uns wieder vor der Thür. Bei früheren Wahlen hat dieser Landstrich nicht Glück gehabt; denn seit dem Jahre 1831 bis in die neue Zeit ist diese Gegend immer von Männern vertreten gewesen, die im Ständesaale wenig oder gar nicht gesprochen haben, so Ross, Ludwig und Steinmüller. Mir dünkt es aber denn doch eine Hauptsache zu sein, daß ein Abgeordneter von Tausenden der freien Rede mächtig ist. Ich denke, zum Sprechen, nicht zum Stummstehen, sendet ein Wahlbezirk einen Mann in den Saal der Abgeordneten. Ein Bote, der nicht gehen, ein Jäger, der nicht treffen und ein Abgeordneter, der nicht sprechen kann, werden wohl alle nicht viel ausrichten. Wie will ein Mann ohne Rednergabe die Wünsche und Bedürfnisse des Volks bei der Regierung zur Geltung bringen? Wenn eine Gegend in irgend einer Angelegenheit eine Gesandtschaft an die Regierung abordnete, um da etwas durchzusetzen, würde man da Leute schicken, die bloß Ja und Nein sagen können? Ich denke, man wird Männer senden, die recht überzeugend und klar sprechen können. Und beim Landtage handelt sich um eine Gesandtschaft, die ein ganzes Jahr andauert. Wenn es irgend nöthig gewesen ist, Männer abzuordnen, die Gewandtheit in der freien Rede haben, so wird dies gewiß zum wichtigen gegenwärtigen Landtage nöthig sein. Wer die Listen der Abgeordneten aufmerksam geprüft hat, wird sich auch überzeugt haben, daß die Linke noch gar keinen Ueberfluß an Rednertalenten aufzuweisen hat und daß die Rechte jene an hervorragenden Fähigkeiten noch sehr übertrifft.

— Von größter Wichtigkeit ist es, daß diesmal unser Bezirk einen freisinnigen Abgeordneten wählt. Noch bildet die conservative Partei in der 2. Kammer die Mehrzahl; noch schwankt die Wage in der 2. Kammer auf die Seite, wo nicht gerade die Freiheit zu suchen ist. Einige freisinnige Wähler können bei der Abstimmung noch den Ausschlag geben. Darum betheilige sich ja ein jeder diesmal bei der Wahl und vor Allem, zersplittere die freisinnige Partei ihre Stimmen nicht. Männer des 62. Bezirks! noch haben wir es in unsrer Gewalt, einen freisinnigen und der freien Rede fähigen Mann zu wählen, einen Mann, auf den unser Bezirk stolz sein kann. Ich glaube daher meinen Mitbürgern einen Dienst zu erweisen, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf einen Mann hinlenke, der zu einem Abgeordneten in jeder Hinsicht vorzüglich befähigt ist und der in seiner Bescheidenheit nur unterläßt, selbst sich seinen Wählern vorzustellen. Es ist dies der

### Dr. Georgi in Krögis.

Er hat eine gediegene wissenschaftliche Bildung und ist im Stande, selbstständig und mit Verstand die schwierigen Fragen des nächsten Landtags zu beurtheilen. Er besitzt ein ausgezeichnetes Rednertalent und kann so die Wünsche seines Bezirks überzeugend durchsetzen. Er ist durchaus freisinnig, verbindet aber auch damit eine weise Besonnenheit, die nicht das Gute durch Unverstand verdirbt. Er hat eine unabhängige Stellung und wird daher auch, wo es nöthig ist, ein freies Manneswort sprechen. Als Arzt kennt er durch jahrelangen Umgang mit dem Volke dessen Bedürfnisse und Lasten. Und was uns eine Hauptsache zu sein scheint: er hat

einen rechtschaffnen, zuverlässigen Charakter und genießt in Krögis und Umgegend allgemeines Vertrauen; auf seinem Leben hastet kein Makel. Dies dünkt mir von großer Wichtigkeit zu sein. Wer in seiner nächsten Umgebung kein Vertrauen findet, wie sollen einem solchen fremde Dichtungen ihr Vertrauen schenken? Wähler, hütet Euch vor blindem Vertrauen! Männer des 62. Bezirks erkundigt Euch gewissenhaft nach dem Manne, auf den ich aufmerksam gemacht und Ihr werdet meine Aussage vollkommen bestätigt finden. Diesen freisinnigen Mann laßt uns einstimmig wählen; seine Wahl wird uns Ehre machen und dem Vaterlande und der Freiheit nützlich sein. Laßt uns vor ganz Sachsen zeigen, daß der 62. Bezirk auch endlich einen Mann wählen kann, der gediegen und hinreichend für das Beste seiner Mitbürger zu sprechen versteht.

L. L.

### Ueber den Communismus.

Communismus ist ein Schreckwort für die besitzende Klasse, welche darunter nichts Anderes, als ein förmlich organisirtes Raub- und Plünderungssystem durch das Proletariat oder das Armetenelthum versteht und bei Nennung dieses gefürchteten Namens schon, der ihm gleichbedeutend mit „rother Republik“ ist, an die Taichen sich fühlt, ob darin Alles noch in gehöriger Ordnung sich befindet. Insofern wäre freilich die Bezeichnung „Communismus“ nichts weiter, als eine Umschreibung des Wortes Räuber oder Spitzbube. Diese, obgleich weit verbreitete Ansicht ist jedoch grundfalsch und beruht auf einer vollkommenen Unbekanntheit mit dem Wesen des Communismus.

Dem Communismus liegt die Idee der unbedingten Gleichheit zum Grunde; er beruht auf der Voraussetzung, daß alle Menschen von Natur durchaus gleich geschaffen und gleich berechtigt sind, und fordert daher gleichen Besitz, gleiche Bildung und gleiche Arbeit für Alle. Ubrigens sind die Communisten für das Wohl der Menschheit begeisterte Schwärmer, welche die ganze heutige Weltordnung, in der sie so viel Jammer und Elend erblicken, über den Haufen werfen möchten, um Alle glücklich zu machen. Man muß ihr Wollen anerkennen, auch wenn man die Wahl ihrer Mittel verdammt. Da sie den Grund der steigenden Armuth, der gräßlichen Noth, die Quelle alles Übels, welches die Menschheit drückt, im Privat Eigenthume erkennen, — so lehren sie die Abschaffung desselben. Sie eifern daher vorzugsweise gegen den bestehenden Werth desselben, gegen das Geld als Kapital, aber nicht gegen dasselbe als Tauschmittel; eben so ziehen sie gegen die unbeschränkte Concurrenz, gegen die Ausbeutung des Menschen durch Menschen zu Felde. Bei ihnen soll die Gesellschaft (der Staat) alles Eigenthum, alles Kapital und allen Handel allein besitzen; der Einzelne als Solcher hat Nichts, insofern er aber der Gesellschaft (der Association),

der Verbrüderung angehört, hat er Anrecht und Antheil an den allgemeinen Gütern und Genüssen. Daher gemeinschaftliche Arbeit, gemeinschaftliche Genüsse. Der communistische Staat sorgt für beständige Arbeit und für die Erhaltung seiner Mitglieder (Organisation der Arbeit). — Die Communisten verwerfen jede Religion, welche den Menschen in zwei Hälften, in eine diesseitige und in eine jenseitige, theilt, zu Gunsten der Letzteren aber die Erstere opfert und dadurch den Menschen am irdischen Glückseligkeit hindert. Sie predigen keine Religion der Entagung, sondern des Genusses. — Mit dem Privateigenthume fällt die Familie, mit der Familie die christliche Ehe. Die Communisten setzen an ihre Stelle die freie Vereinigung der Geschlechter, gegründet auf gegenseitige Zuneigung. Sobald Letztere fehlt, verdammen sie ein solches Verhältniß als ein „unsittliches.“

Dies sind ungefähr die Hauptgrundzüge der communistischen Weltanschauung, abgesehen von den Einzelheiten der verschiedenen communistischen Systeme. Versuche, sie ins praktische Leben einzuführen, hat der bekannte Robert Owen gemacht, der mehre Millionen hergab, um in Amerika die communistische Kolonie Neu-Harmony zu gründen; dann der schwäbische Prediger Rapp, welcher die Kolonie Deconomie stiftete. Beide Kolonien sind indess ihrer völligen Auflösung nahe. Die Versuche Cabet's, des bekannten französischen Communisten, in Texas sind ebenfalls vollständig gescheitert. Man sieht daher, daß der Communismus wegen seiner Unausführbarkeit gar nicht so gefährlich ist, als man gewöhnlich glaubt. Er hat nur Bedeutung, so lange er als Theorie in unruhigen Köpfen spukt; das größte Gewicht aber verleihen ihm die Furcht der besitzenden Klasse, sowie die Verfolgungen, denen er ausgesetzt wird. Das einfachste Mittel, ihn zu vernichten, ist: man lasse ihm vollständig Zeit und Gelegenheit, sich praktisch zu versuchen. Wenn er den ersten Schritt auf dieses Gebiet thut, so ist er verloren; denn die Unausführbarkeit seiner Voraussetzung (die Idee der absoluten Gleichheit Aller) wird ihm dann selber klar.

Es fällt uns nicht im Traume ein, den Communismus zu vertheidigen; aber wir protestiren im Namen der menschlichen Geistesbildung gegen die ausschließlich rohe Auffassung desselben; wir wollen auch das geistige Element, welches in demselben liegt, anerkannt wissen. Wer in jedem Communisten nur einen Räuber und Spitzbuben wittert, der urtheilt befangen.

Verschieden von dem eben geschilderten Communismus ist ein anderer Communismus politischer Natur, dem wohl jeder wahre und aufrichtige Volksheld zugethan ist. Er besteht in dem Streben: Gleichheit vor dem Gesetze im staatlichen Leben zu erlangen, und alle Klassen, ohne Ausnahme, zu den Staatskosten gleichmäßig beitragen zu lassen. Und diesem, bei einigem guten Willen der Parteien sehr ausführbaren Communismus sollten eigentlich Alle zugethan sein. —

## U n g a r n .

Wenn ein großer Mann aus dem Kreise der Lebendigen gerissen wird, dann pflegt man sich seiner Vergangenheit, der Beziehungen, in welchen wir mit ihm gestanden, am liebsten aber des Guten, was wir ihm verdanken, zu erinnern. Sei uns dasselbe jetzt vergönnt mit Ungarn, das am 12. Oct. d. J. nach beinahe tausendjährigem Bestehen durch die Erklärung Oesterreichs, „die bisherige Landesverfassung in Ungarn ist beseitigt; den das Land bewohnenden Nationalitäten soll Rechnung getragen werden.“ aufgehört hat, ein Reich mit besonderer Verfassung und eigenthümlichen von Oesterreich verbrieften Rechten zu bilden. Ungarn ist gefallen wie Polen. Wie letzteres 1831 zu einer russischen Provinz gemacht wurde, das man durch Einführung der russischen Sprache, russischer Münzen, Maße, Gewichte, russischer Gesetze und Einrichtungen, Anstellung russischer Beamten und Herüberziehung des Adels zu russischer Politik und russischem Interesse russificirt hat, und wie durch dieses Verfahren, unterstützt von eiserner, unerbittlicher Gewalt, Polen 1846, wo es in Galizien und Posen zum Aufstande kam, ruhig blieb und eben so zum Erstaunen von ganz Europa die günstige Gelegenheit 1848 vorübergehen ließ, und, wie es scheint, in Folge der tödtlichen Umarmungen Rußlands bereits den Todeschlaf politischer Vernichtung schläft: so wird nun auch Ungarn ganz auf demselben Wege wie Polen, diesem Tode entgegengeführt. Oesterreich hat sich für die Centralisation seiner Länder entschieden, allgemeines Recht, allgemeine Verwaltung, allgemeine Militär- und Civilverfassung für Alle. Ungarn, das bis jetzt ein eigenes Reich bildete und Oesterreichs Kaiser nur als seine Könige anerkannte, ist zur österreichischen Provinz erklärt, und um ihm die Kraft für immer zu lähmen, hat man es verstümmelt. Kroatien und Slavonien im Südwesten bilden eine eigene Provinz; die Woivodowina im Südosten dergleichen; Siebenbürgen bekommt eigene Verwaltung, wie es allerdings bis in die neueste Zeit schon hatte; im Nordwesten unterstützt man, oder vielmehr ruft man hervor, Wünsche für Bildung eines eignen Kronlandes der Slovakei (unsere Topfbinder). So bleibt in der Mitte Ungarns noch der eigentlich magyarische Stamm als Kumpf übrig, wenig über vier Millionen. Für ihn gilt von nun an österreichisches Gesetz und Sitte, wie es für die übrigen Kronländer gilt. Deutsche Beamte regieren ihn, deutsche Truppen oder andere, aber wenigstens von deutschen Offizieren angeführt, zwingen ihn. Seinen Adel wird man an den Hof nach Wien ziehen, um ihn dem eigenen Volke zu entfremden. Einwanderung wird man befördern; so, meint man, werde man die Furcht vor ihm los. Und um das Joch weniger drückend zu machen, wird man ihm einige materielle Vortheile bieten. Die Zollschranken, die bisher zwischen Oesterreich und Ungarn bestanden, werden fallen, Ungarn kann seine Naturproducte besser verkaufen; man wird wohl auch den Verkehr durch nützliche Einrichtungen, Anlage von Straßen und

Eisenbahnen, zu heben suchen. Aber ob das aus Liebe und zum Besten des ungarischen Volks geschieht, oder zur Verbesserung der österreichischen Finanzen, darauf beruht die Verbindlichkeit Ungarns zum Dank dafür. Oesterreichs Staatsschuld ging bis jetzt Ungarn Nichts an; Ungarn hatte seine eigene Finanzverwaltung und Besteuerung; daß es von nun an diese wahrlich nicht leichte Last mittragen muß, daß es dieselben Opfer bringen muß, wie das übrige Oesterreich, ohne je dazu verpflichtet gewesen zu sein, das enthebt es jedenfalls des Dankes, den es ja für gewisse kleine materielle Vortheile an Oesterreich abzustatten hätte. — Für Oesterreich, dem die Selbstständigkeit Ungarns lange ein Dorn im Auge war, war die Gelegenheit, dieselbe aufzuheben, willkommen. Selbst zu schwach dazu, fand es in Rußland, dem um der Polen willen hange war, einen bereitwilligen Helfer. Dafür hat sich Oesterreich verbindlich gemacht zu gleicher Politik mit Rußland; für jeden Fall zur Unterdrückung demokratischer Gelüste der Völker, für einen besondern Fall vielleicht noch außerdem, nämlich für gewisse Ereignisse, die sich wahrscheinlich zum Frühjahr zwischen Rußland und der Türkei zutragen werden, die Rußland seit der Kaiserin Katharina nicht aus den Augen gelassen hat und an deren Ausbeutung es bisher immer hauptsächlich von Oesterreich gehindert worden ist. — Daß sogar Oesterreich schon an eine Centralisation vor 1848 gedacht hat, dafür scheint zu zeugen, daß die so bewundernswürth schnell auf einander folgenden Maßregeln und Gesetze gleichsam fertig dazulegen zu haben scheinen. Oesterreich ist nie schnell gewesen, sollte es seine Natur, die Stetigkeit, auf einmal verloren haben? Furchtbar wäre aber dann seine Fähigkeit zur Intrigue und entsetzlich das Spiel, das mit den Gefühlen der Völker getrieben worden ist.

## B e r m i s c h t e s .

Wenn nicht das treulose Spiel der Diplomatie die tapferen Bewohner Schleswig-Holsteins nochmals an der freien Entwicklung ihrer Kräfte hindert, so möchte wohl bald der Kampf auf's Neue beginnen. Die gewaltsamen Maßregeln der Landesverwaltung dauern fort, und der jetzige Zustand ist fast schlimmer, als im offenen Kriege. Nur durch Anwendung der rohen Gewalt, durch die Executions-truppen etc., können die Befehle derselben ausgeführt werden. So weigern sich Stadträthe und Communitreter in Husum, mit dem ostroyirten dänisch-gesinnten Bürgermeister in Verkehr zu treten, und dieser ist daher angewiesen, unter dem Schutze der Bajonnette alle Befugnisse des Stadtrathes auch ohne Zustimmung der Bürgerschaft allein auszuüben. Ein nordisches Blatt, der Hamburger Correspondent, bringt Nachrichten über die dortigen Verhältnisse, welche den Wiederausbruch des Kampfes erwarten lassen: „Unsere Armee, so kampfsüchtig wie eine,

ist jetzt auf 30,000 Mann angewachsen, für die Küstenvertheidigung in Holstein ist hinlänglich Sorge getragen, die Jahreszeit ist der Seemacht Dänemarks nicht günstig, Preußen kann und wird der selbstständigen Aufnahme des Krieges Nichts in den Weg legen, und so werden wir binnen Kurzem das Schauspiel erblicken, daß der nördlichste deutsche Stamm ohne materielle Hülfe, aber nicht ohne die Sympathieen seiner durch eine unglückliche Regierungspolitik zur Unthätigkeit verdammten deutschen Brüder, seine althergebrachten Rechte im blutigen Kampfe vertheidigen wird. Wir glauben wohl, daß man bei den beabsichtigten Friedensunterhandlungen dieser Wendung der Dinge nicht entgegengesehen hat, welches auch bei der bisher von der Statthaltertschaft befolgten Politik gerechtfertigt war. Aber nach einem alten Sprüchwort geht der Krug so lange zu Wasser, bis er zerbricht; und freilich unwillkürlich, aber nicht minder nothwendig hat das Verfahren der sogenannten Landesverwaltung diesen Ausgang der Dinge herbeigeführt. Die einzige Hoffnung, welche unsere offenen und verkappten Feinde hatten, daß es uns an einer hinreichenden Anzahl tüchtiger, gebildeter Officiere fehlen würde, ist auch dahin. Nach sicheren Nachrichten ist die Anzahl derjenigen preussischen Officiere, welche bei dem Ausbruche des Krieges ihre hiesige Stellung zu verlassen genöthigt sein würden, eine sehr geringe. Auch zweifeln wir nicht, daß es binnen Kurzem gelingen werde, einen Obergeneral für unser Heer zu gewinnen. Wir dürfen erwarten, daß der General von Bonin binnen sehr kurzer Zeit seine unter den jetzigen Umständen völlig unhaltbare Stellung hier selbst verlassen werde. Selbst für den Generalstab wird der künftige Obergeneral Kräfte vorfinden, welche sich mit den jetzigen unbedingt messen können.“

Die vielen Hinrichtungen in Baden, 27 an der Zahl, haben nicht die erwartete Wirkung, nämlich gänzliche Einschüchterung zur Folge gehabt, sondern vielmehr eine ungemeine Erbitterung hervorgerufen. Es ist kaum glaublich, es wird aber von wohlunterrichteten Leuten versichert, daß mehrere der beim letzten Aufstande minder Betheiligten das ihnen angebotene Reisegeld zur Ueberfiedelung nach Amerika nicht angenommen haben und lieber auf ein paar Jahre in's Zuchthaus gehen, um beim Ausbruche der nächsten Revolution sogleich wieder bei der Hand zu sein. Die Zeiten sind ernst und ermahnen Fürsten und Völker zur Besonnenheit. Möchten Jene Schonung üben und die Gemüther allmählich wieder versöhnen. Entzündet sich der Funke, welcher unter der Asche glimmt, und lodert er in hellen Flammen auf, dann sehen wir traurigeren Zeiten entgegen, als wir gehabt haben. Alle Kundige warnen und bitten.

Trotz der strengen Bewachung gelinat es doch noch immer manchem der unglücklichen Gefangenen in den Rastatter Marterhöhlen sich durch die Flucht zu retten, wie dieß erst in der Nacht des 15. Nov. der Fall war. Auch der in Bruchsal sitzende Steck, welcher vom Kriegsgerichte in Mannheim zu 10-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt war, soll ver-

mittelt ihm von Außen zu Theil geordneter Hülfe entflohen sein. — Ein pecuniärer Soldat, der in der ersten Zeit nach der Belagerung Rustatt's einen ihm anvertrauten Gefangenen in's Wirthshaus begleitete und dort hatte entwischen lassen, ist zu fünfjähriger Zuchthausstrafe abgeführt. —

Neues läßt sich aus Frankreich nicht berichten; Alles harret der Dinge, die da kommen sollen. Nur drei Mittel giebt es, sagt ein französisches Blatt, um aus der unangenehmen Lage herauszukommen, in welcher wir uns befinden, nämlich rückichtslosen Widerstand, Beförderung des Fortschritts und auswärtigen Krieg. Wir scheuen uns nicht vor dem Kriege, und höchst wahrscheinlich wird es endlich doch noch dazu kommen, nachdem man so lange ihn zu vermeiden gesucht hat. Die D. D. P. setz hinzu: Die böhmische Grenze gegen Sachsen und Baiern ist dicht mit österreichischen Truppen besetzt, das Observationscorps ist aufgestellt. Gegen wen? Macht die Lage Deutschlands eine solche Demonstration nothwendig? Können Fälle eintreten, die ein wirkliches Einschreiten herbeiführen? Auf die letzte Frage können wir leider nicht verneinend antworten, vielmehr müssen wir uns wünschen, daß mit dem nächsten Frühjahr solche traurige Fälle wohl eintreten können.

Ueber Rußland bringt die N. L. Z. einen interessanten Artikel, worin gesagt wird, daß in Rußland eine Krisis sich vorbereite, die gewiß zum Ausbruch kommen würde und erschütternder noch auf andere Länder einwirken werde als die Februarrevolution. Der Widerwillen gegen den Kaiser und die ganze Dynastie sei weitverbreitet. Die Masse des Volkes betrachte mit steigendem Haß den Druck der Bürokratie und der Militärberrichschaft. Es habe sich auch in Rußland eine Volkspartei gebildet, die weit und breit sich über die ländliche Bevölkerung und das Heer verbreite, es bedürfe bei der jetzigen Lage der Dinge nur eines kleinen Anstoßes, nur etwa eine nochmalige Einmischung in die Angelegenheiten fremder Völker, um das ganze Gebäude des Despotismus über den Haufen zu werfen. Die Russen auf deutschem Boden würden bei der jetzigen Stimmung sogar bereit sein, mit der deutschen Demokratie gemeinschaftliche Sache zu machen, was freilich für's Erste nicht zum Segen gereichen würde; denn der ungebildete Russe würde sich am liebsten denjenigen Elementen der Demokratie anschließen, denen es noch am meisten an politischer Bildung fehlt und würde für den langen Druck der Knechtschaft nun auf unsere Koenen den Herrn spielen wollen. —

Der Papst hat am letzten Tage des vorigen Monats zum ersten Male seinen Fuß wieder auf den Boden des Kirchenstaates gesetzt. Er fuhr von Portici nach Benevent, die einzige Stadt, welche sich gegen den Krummstab nicht auflehnt und den päpstlichen Delegationen und die päpstlichen Soldaten nicht aus ihren Mauern verjagt hat. Man glaubt dieß als Vorzeichen seiner Rückkehr nach Rom ansehen zu dürfen. Viel hofft man indessen auch von dieser Rückkehr nicht; denn Pius IX. soll niederge-

beugt von den Ereignissen des letzten Jahres, ganz ohne eigenen Willen sein und den Cardinälen völlig freie Hand lassen. In welcher Weise diese geistlichen Herren ihre Macht mißbrauchen, ist schon oft genug erwähnt worden. — In Neapel geht die Regierung mit nichts Geringerem um, als die Constitution, deren Bestimmungen von ihr ohnehin nicht gehalten werden, gänzlich abzuschaffen. Um diesen Staatsstreich einigermaßen zu bemänteln, läßt die Regierung durch die Ortsbehörden gedruckte Adressen im Lande vertheilen, worin um Aufhebung der Constitution, welche nur Unalück über das Land gebracht habe, allerunterthänigst gebeten wird. Die Unterschriften zu diesem Lügenewebe sucht man durch Bestechungen, Drohungen u. zu erlangen, und es ist dieß auch in der That gelungen. Durch dieses Manöver wird der Gewaltstreich vorbereitet, und der König wird dann die von ihm beschworene Verfassung „auf den Wunsch des Volkes“ über den Haufen werfen.

## Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

(Vom 19. November 1849.)

**Getauft:** Carl Robert, Mstr. Friedrich August Läuberts, B. und Schuhmachers hier, Sohn. — Traugott Leberecht, Carl August Partles, Tagarbeiters hier, Sohn. — Carl Heinrich, Carl Heinrich Fehrmanns, Tagarbeiters und Einw. hier, Sohn. — Emilie Henriette, Christian Friedrich Beckers, Postillons hier, Tochter. — Robert Emil, Hrn. Carl Julius Fischers, Gutsbesizers hier, Sohn. — Otto Erdmann, Mstr. Johann Traugott Häufers, Bürgers und Schuhmachers hier, Sohn.

**Beerdigt:** Ernst Heinrich, Mstr. Gottlob Heinrich Mansis, anf. B. und Tischlers hier, Sohn, 11 J. alt, starb an Schwäche.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung,

die nächste Recrutirung und Dienstreservisten-Gestellung betr.

Die im Jahre 1829 gebornen, mithin heuer militärpflichtigen, jungen Mannschaften, in gleichen diejenigen Leute aus frühern Altersklassen, welche etwa ihrer Militärpflicht noch nicht anhängig haben, sowie auch diejenigen, im Jahre 1828 gebornen Mannschaften, welche bei der Recrutirung im Jahre 1848 zur Dienstreserve gesetzt wurden, werden hierdurch aufgefordert, an den im nachfolgenden Verzeichnisse sub © speciell angegebenen Orten, Tagen und Stunden Behufs der Untersuchung ihrer Militärdienstfähigkeit vor der Recrutirungs-Commission sich zu stellen.

Etwaige Einwendungen gegen die erfolgte Aushebung sind sofort bei der Aushebung, längstens aber am Reclamationstage,

den 20. December d. J.

vor der Recrutirungs-Commission auf dem Rathhause zu Freiberg persönlich anzubringen.

Freiberg, am 27. October 1849.

Königliche Amthauptmannschaft.

v. Zahn.



### Verzeichniß.

1) Am 30. November d. J., Nachmittags 1 Uhr,

haben sich die, 1829 gebornen Militärpflichtigen aus der Stadt Sayda und den Orten Friedebach, Ullersdorf und Pilsdorf, ferner halb drei Uhr die Dienstreservisten vom

Jahre 1848 aus der Stadt Sayda und den Orten Dittmannsdorf bei Sayda, Ullers- und Pilsdorf, Reutersdorf, Dittersbach bei Sayda, Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg, Friedebach, Heidersdorf, Reuhaußen, Clausnitz, Niederfeisenbach, Kämmerwalde, Huthe, Döenthal, Pfaffroda, Hallbach, Schönfeld bei Pfaffroda, Oberfeisenbach, Hirschberg, Deutschneudorf mit Katharinenberg, Heidelberg, Seifen und Einsiedel. Hierauf am folgenden Tage,

den 1. December d. J., früh 8 Uhr,

die 1829 gebornen Militärpflichtigen aus ebengenannten Orten, mit Ausschluß der Stadt Sayda und der Orte Friedebach, Ullers- und Pilsdorf

im Hönickschen Gasthose zu Sayda zu stellen.

2) Am 4. December d. J.

aus den Orten Frauenstein, Burkensdorf bei Frauenstein, Dittersbach bei Frauenstein, Nassau, Randeck, Reichenberg, Hennersdorf, Hartmannsdorf, Seyde, Reichenau, Friedersdorf, Altgeising, Bärenburg, Kleinbobritzsch, Milde, Weigmannsdorf, Holzhausen, Hermsdorf, Neuwernsdorf, Schönfeld, Ammeldorf, Altenberg, Bärenfels, Georgensfeld, Hirschsprung, Ripsdorf mit Niederpöbel, Diehsfeld, Zaunhaus und Schellerhau,

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause zu Frauenstein;

3) am 6. December d. J.

haben sich Nachmittags 1 Uhr die Militärpflichtigen aus der Stadt Tharand, einschließlich der dortigen Academie, halb 3 Uhr

aber die Dienstreservisten von 1848 aus der Stadt Tharand und dortiger Academie, sowie aus den Orten: Förder- und Hintergersdorf, Dorshayn, Groß- und Kleinopitz, Gröllenburg, Hartha, Eckersdorf, Herrndorf, Somsdorf, Kaufach, Kesselsdorf, Maundorf, Mohorn mit Grund, Klingenberg, Braunsdorf, Pohrsdorf, Herzogswalde, Obercunnersdorf und Grumbach. Hierauf am folgenden Tage,

den 7. December, früh 8 Uhr,

die 1829 gebornen Militärpflichtigen aus oben genannten Orten mit Ausschluß der Stadt und Academie Tharand

auf dem Rathhause zu Tharand zu stellen;

4) am 10. December d. J.

haben sich aus den Orten: Braunsdorf, Erbsdorf, Groß- und Kleinschirma, Loknitz, Sect. Michaels, Kleinwaltersdorf beider Antheile, Langenhennersdorf, Niederbobritsch, Seifersdorf, Oberschaar, Oberschöna, Oberreichenbach, Kirchbach und Colmnitz,

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Kaufhause zu Freiberg zu stellen;

5) am 11. December d. J.

aus den Orten: Freibergsdorf, Halsbach, Friedeburg, Langenau, Linda, Gränitz, Großhartmannsdorf, Halsbrücke, Hals, Neubau, Weissenborn, Dorchemnitz, Ober- und Niederreinsberg, Dittmannsdorf bei Reinsberg und Wüstehsdorf,

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Kaufhause zu Freiberg;

6) am 13. December d. J.

aus den Orten: Brand, Langenrinna, Löbnitz, Wisingendorf, Frankenstein, Wegesart, Hezdorf, Niederschöna, Helbigsdorf, Zethau, Voigtsdorf, Wolfesgrund und Preßschendorf,

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Kaufhause zu Freiberg;

7) am 14. December d. J.

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen aus der Stadt Freiberg, einschließlich der dortigen Lehranstalten, früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Kaufhause zu Freiberg;

8) am 17. December d. J.

aus den Orten: Falkenberg, Conradsdorf, Lütten-  
dorf, Sand, Grummenhennersdorf, Nothentritt,  
Hohentanne, Gotthelffriedrichsgrund, Finkersdorf bei  
Dieberten, Dieberten, Sobra, Lubtenberg, Hilbers-  
dorf, Oberbobritsch, Verthelsdorf, Müdisdorf und  
Zug,

a) die 1829 gebornen Militärpflichtigen früh 8 Uhr,

b) die Dienstreservisten von 1848 Nachmittags 1 Uhr

auf dem Kaufhause zu Freiberg.

## Freiwillige Subhastation.

Das zu dem Nachlasse Johann Gottlob Höriß gehörige, sub Nr. 122A des Brandcatasters eingezeichnete, ortsgemäß auf 31½ Ebl. gewürderte Wohnhaus nebst Schuppen zu Wilsdruf soll auf Antrag der Heirathlichen Erben

den 8. December 1849

im Wege freiwilliger Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden, was mit dem Bemerkten, daß die Beschreibung und Lage des zu veräußernden Grundstücks sowie die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Gerichtsstelle einzusehen sind, hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruf, den 3. November 1849.

Das von Schönberg'sche Gericht.  
Leonhardi, B. Ger.-Dir.

Montag, als den 3. Dec. 1849,  
Abends 6 Uhr, 13 öffentliche Sitzung  
der Stadtverordneten zu Wilsdruf.

Harder.

## Einladung

zur Versammlung des Kesselsdorfer  
landwirthschaftlichen Vereines zu  
Tharand,

Donnerstag, den 6. December 1849,  
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1) Bericht der Finanz- und der Forstgarten-  
Deputation.

2) Welche weniger allgemein verbreitete Varietäten der landwirthschaftlichen Kulturgewächse sind neuerdings in hiesiger Gegend gebaut worden und mit welchem Erfolge?

3) Welche Schweineschläge haben sich hier besonders bewährt?

4) Ueber Pferdezuucht.

5) Entwerfung des Versammlungs Kalenders für das Jahr 1850.

Tharand, den 24. November 1849.

Schober.

4000 Ebl. und 500 Ebl. ist zu Oftern 1850 gegen vorzügliche Hypothek auf Landgrundstücken und zu 4½ Proc. Verzinsung auszuleihen beauftragt  
Wilsdruf, den 17. November 1849.

Adv. Oswald Reinhard.

## Zur gütigen Beachtung.

Durch Kauf und Tausch zu haben: Mäntel, Pelze, Burnusse, Röcke, Hosen, Westen, Theatergarderobe, Taschenuhren, Guitarren, Reitzeug, Kinderkastenschlitten mit Abdecke, Stühle, Stuhl- und Stredschlitten, Schlittschub in Weissen Nr. 81 am Hohlraae.

Auf dem Schwab'schen Gute in Painsberg steht ein in ganz gutem Stande, mit 3½ Zoll starken eisernen Achsen versehener Wirthschaftswagen zu verkaufen.

Ein tafelförmiges neues Pianoorte mit englischer Mechanik steht zu verkaufen. Wo? ist zu erfraagen in der Redaction d. Bl.

## Gemüse-Verkauf,

nebst den dazueinzelagenden annehmbaren Artikeln, empfiehlt sich zu den annehmbaresten Preisen und bittet um gütigen Zuspruch.

Julie Wohlmann in Charand.

## Etablissement.

Hierdurch beehre ich mich ergehen zu anzeigen, daß ich unter heutigem Tage das Materialwaaren, Tabak- und Liqueur-Geschäft des Herrn Alexander Schreiber hieselbst käuflich übernommen habe und dasselbe unter meiner Firma

**Robert Horn**

fortführen werde.

Mein Bestreben wird es sein, durch billige und reelle Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Abnehmer mir zu erwerben und bitte deshalb um geneigten Zuspruch.

Charand, den 1. December 1849.

Robert Horn.

## Bekanntmachung.

Den geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zeige ich hierdurch ergehen zu, daß ich mich im hiesigen Orte als Kupferschmidt niedergelassen und besonders seit den letzten Jahren mir in den Arbeiten bei Brennerien Kenntnisse gesammelt habe, sowie daß ich bestrebt sein werde, meine Arbeiten billig und prompt zu liefern.

Ernst Bocke,

wohnhaft an der Dresdner Brücke in Wilsdruff.

Von der freisinnigen Parthei wird nunmehr für den 62. (Mohorner) Wahlbezirk

**Dr. med. Georgi in Krögis**

einstimmig empfohlen und bittet man dringend, die Stimmen nicht zu zersplittern, damit nicht die Gegenparthei siegt.

Die Volksparthei empfiehlt zur Wahl in die zweite Kammer aufs Wärmste

Herrn Gutsbesitzer **Bretschneider** in Weitschen.

Zur bevorstehenden Neuwahl in die zweite Kammer für den Wahlbezirk **Mohorn** empfiehlt die **Volksparthei** den Gutsbesitzer

**Eduard Lommatsch** in Kobitsch.

Wahlangelegenheiten.

Im Mohorner Wahlbezirk ist jetzt

Herr Gutsbesitzer **Bretschneider** in Weitschen

der Candidat für die zweite Kammer, der die meiste Aussicht zur Wahl für sich hat. Herr Bretschneider ist als ein Mann bekannt, der durch seine Bildung, durch sein schlichtes, redliches und besonnenes Wesen in der ganzen Umgegend von jeher großes Vertrauen genossen hat, und mit diesen Eigenschaften begabt, wird er, dem besonnenen Fortschritt huldigend, gewiß in der Kammer nützlich und segensreich einwirken. Sein Gegencandidat, Herr Gutsbesitzer Wehnert in Krögis, wird schwerlich, so sehr er es auch zu wünschen scheint, die Mehrheit der Stimmen gewinnen, schon aus dem Grunde nicht, weil er von seinem Erbrichterdienste auf unfreiwillige Art entfernt worden ist. Dieß möchte einen starken Zweifel abgeben, ob Herr Wehnert wählbar ist, und der Mohorner Bezirk wird nicht Lust haben, zum zweiten Male in den Fehler zu fallen, der bei der ersten Wahl gemacht worden ist. — Die Männer des besonnenen Fortschritts werden nur dem Hrn. Bretschneider ihre Stimmen geben.

Daß der Abgeordnete D. Joseph bei der Tanneberger Wahlversammlung den D. Kunde auf alle Weise herabzusetzen bemüht war, erscheint erklärlich, weil er den stärksten Gegner beseitigen mußte, um seinen eigenen Candidat, den Erbrichter Mehnert von Krögis, durchzubringen. Nur die Wahrheit ging der umständlichen Schilderung ab. Kunde ist befähigt und geistestkräftig wie vorher, kein körperliches Leiden behindert ihn an der Erfüllung seiner Pflichten. Seine Leistungen, seine Gesinnungen liegen, durch die Erfahrung bewährt, vor und durch das Vertrauen anerkannt, welches ihm bei der letzten Wahl wurde. In diesem Vertrauen mangelt es Mehnerten und die Gültigkeit seiner Wahl ist großem Zweifel unterworfen, da er seit 10 Jahren als Erbrichter des Orts von seiner Function, ferner als Commandant der Krögiser Communalgarde suspendirt ist. Wer wird den ländlichen Bezirk tüchtiger und besser vertreten, Kunde oder Mehnert?

Wähler, prüfet selbst, laßt Euch nicht durch unfertige Worte bethören; seid einig und nehmt Euer und das Wohl des Vaterlandes in Acht!

Entgegnung auf den Aufsatz im Wilsdruffer Wochenblatt Nr. 47, überschrieben:

### An die Wahlabtheilung Wilsdruf.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, ein Anonymus, scheint mir Einer aus jener Anzahl moderner verkappter Volksbeglucker zu sein, welche des Volkes Wohl zwar stets im Munde führen, das ihre aber hauptsächlich im Auge haben. Für diejenigen meiner Wähler, welche mich nicht näher kennen, diene Folgendes zur Nachricht. Die Ansicht des Verfassers, mein Deutsch sprechen betreffend, weiß ich nicht, ob sie in seiner Unwissenheit ihren Grund hat, oder ob es ein Witz sein soll, indem ich von Jugend auf deutsch gesprochen habe, und sehr oft mancher Deutscher mit wenig Worten die ich ihm sagte, eher darüber ins Klare gekommen ist, was ich wollte, als wenn er das einfachste Actenstück manches sehr deutschen Advokaten durchgelesen hätte. Ferner bin ich kein Kaufmann, sondern Techniker und Landwirth, bin mit dem Arbeiter aufgewachsen, mit ihm 25 Jahre lang zur Arbeit und von der Arbeit gegangen.

Erst Arbeiter, dann Aufseher von 600 Arbeitern, dann Prinzipal, habe ich das Volk kennen, und es hat trotz meiner Strenge, weil letztere stets gerecht war, mich schätzen und lieben gelernt. Ich berufe mich auf dieses Volk, sowohl in Chemnitz, als auch in meiner hiesigen Umgebung.

Ob nun ein aus solchen Verhältnissen hervorgegangener Character mit seinen Erfahrungen, welcher allerdings mehr das Gepräge der Besonnenheit und Ruhe an sich trägt, — oder ein mit guten

Sprechanismus versehener und zur parlamentarischen Discussion stets schlagfertiger Advokat den Wünschen und Anforderungen der Wähler des Wilsdruffer Bezirks mehr entspricht, muß ich dem eigenen Ermessen jener Wähler anheim stellen.

Hainsberg, am 27. November 1849.

Albert Schwarz.

Sonntag, den 9. December 1849,  
Concert von der Liedertafel  
zu Wilsdruf  
im goldnen Löwen.

### Extra-Concert.

Vom unterzeichneten Musikchor soll mit Genehmigung des Wilsdruffer Musikchores,

Mittwoch, den 5. December d. J.,

im

Saale des Bades zu Tharand,  
ein Extra-Concert gegeben werden, zu welchem höflichst eingeladen wird.

Nach dem Concert Ball.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Ngr.

Adolph Heinrich,

Musikdirector.

### Einladung.

Zum Casino auf der Restauration bei Wilsdruf kommenden Sonntag, als den 2. December, laden ergebenst ein

die Vorsteher.

In der Buchhandlung von E. E. Klincksch und Sohn ist zu haben:

Die kurze Verjährungsfrist für gewisse Forderungen, nach dem sächsischen Gesetze vom 23. Juli 1846.

Für Nichtjuristen in allgemein faßlicher Sprache dargestellt und mit Fingerzeigen für die praktische Anwendung des Gesetzes versehen. Preis 2½ Ngr.

### Meißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 24. Nov. 1849.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen	auf 4 R <sup>h</sup>	5 bis	— Ngr.	auch	R <sup>h</sup>
= Roggen	= 2	= 2	= 4	=	=
= Gerste	= 1	= 20	= 22½	=	=
= Hafer	= 1	= 6	= 8	=	=
= Erbsen	= 2	= 3	= 6	=	=
= Wicken	= 1	= 22½	=	=	=

Druck von E. E. Klincksch und Sohn in Meissen